

Alltagskulturen Chinas und seiner Nachbarn

---

Everyday Cultures in China  
and its Neighboring Countries

Herausgegeben von/Edited by  
Mareile Flitsch

2

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

WU Xiujie

## Ein Jahrhundert Licht

Eine technikethnologische Studie  
zur Beleuchtung  
im chinesischen ländlichen Alltag

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche  
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet  
at <http://dnb.d-nb.de>.

Zugl.: Berlin, FU, Diss., 2007

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter  
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2009  
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und  
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.  
Redaktion und Layout: Martin Hanke und Dorothee Schaab-Hanke  
Satz: CHINA Buchservice, Gossenberg  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany  
ISSN 1868-615X  
ISBN 978-3-447-05999-2

## Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Vorwort .....   | 7   |
| 1 Einführung .....  | 10  |
| 1.1 Forschungsgegenstand: Beleuchtung als wichtige Nebensache im Alltag .....   | 10  |
| 1.2 Forschungsstand: Kulturwissenschaftliche und technikgeschichtliche Ansätze .....  | 14  |
| 1.3 Zwischen Volkskunde und Historischer Anthropologie:<br>Alltagsforschung der han-chinesischen Gesellschaft<br>als fachlicher Kontext dieser Studie ..... | 19  |
| 1.4 Methodische Vorgehensweise und Quellenlage .....  | 29  |
| Feldforschung .....   | 30  |
| Schriftliche Dokumente zu Dingzhou .....  | 30  |
| Volksliteratur und andere Quellen .....   | 32  |
| Zwischen positivistischem und reflektierendem Schreiben? .....  | 33  |
| 1.5 Theoretische Begrifflichkeit dieser Studie .....  | 34  |
| 2 Alltag mit knappen Beleuchtungsressourcen .....   | 37  |
| 2.1 Natur- und Lebensbedingungen in Nordchina: das Beispiel Dingzhou ....   | 37  |
| 2.1.1 Der Begriff „Nordchina“ .....   | 37  |
| 2.1.2 Dingzhou .....  | 37  |
| 2.1.3 Familienstruktur im Wandel .....  | 40  |
| 2.1.4 Alltagstätigkeit im Wandel .....  | 42  |
| 2.2 Die Sehnsucht nach Licht .....  | 45  |
| 2.2.1 Die Lampe in der mündlichen Überlieferung .....   | 45  |
| 2.2.2 Die Vision vom elektrischen Licht .....   | 47  |
| 2.3 Strategien der zeitlichen und räumlichen Nutzung .....  | 52  |
| 2.3.1 Konzentration auf das Tageslicht .....  | 52  |
| 2.3.2 Thematisierung des Schlafs .....  | 57  |
| 2.3.3 Wohnräume und Fenster .....   | 59  |
| 2.3.4 Zwangsgemeinschaft .....  | 63  |
| 3 Die materielle Kultur der Beleuchtung .....   | 71  |
| 3.1 Vom Feuer zum Licht: Technische Grundlagen der Beleuchtung .....  | 71  |
| 3.2 Öllampe und Lampenöl .....  | 74  |
| 3.2.1 Die Termini der Leuchter im alten China .....   | 74  |
| 3.2.2 <i>Dou</i> und <i>Deng</i> .....  | 75  |
| 3.2.3 Technischer Charakter der Öllampe .....   | 84  |
| 3.2.4 Ökonomische Lampe .....   | 89  |
| 3.2.5 Beleuchtungsmittel .....  | 92  |
| 3.2.6 Herstellungsverfahren von Öl und Kerzen .....   | 98  |
| Zusammenfassung .....   | 108 |

|  |     |
|--|-----|
| 3.3 „Oil for the Lamps of China“ –<br>Petroleum und Petroleum-Lampe in China ..... | 109 |
| 3.3.1 Erdöl im alten China.....  | 110 |
| 3.3.2 Siegeszug des ausländischen Petroleums.....                                  | 111 |
| 3.3.3 Mythen des Petroleums.....   | 115 |
| Mythos 1: bessere Beleuchtungsqualität.....  | 115 |
| Mythos 2: günstiger Preis .....  | 117 |
| Mythos 3: Erfolgreiche Vermarktungsstrategien .....                                | 125 |
| Zusammenfassung zum Petroleum in China .....                                       | 127 |
| 3.4 „Als das Licht kam“ – Ländliche Elektrifizierung in der Provinz Hebei ..       | 128 |
| 3.4.1 Politik der Elektrifizierung: ein Überblick .....                            | 130 |
| 3.4.2 Aufbau der Kraftwerke und der Stromnetze.....                                | 132 |
| 3.4.3 Stromverbrauch für das (Alltags-)Leben und die Beleuchtung .....             | 136 |
| 3.4.4 Glühbirne und Stromkosten: einige Schwierigkeiten .....                      | 140 |
| Zusammenfassung zur Elektrifizierung .....   | 143 |
| 4 Praktiken im Alltag: Umgang mit der Beleuchtung.....                             | 145 |
| 4.1 Kontrast: Lichtkonsum im Alltag und beim Feiern.....                           | 145 |
| 4.2 Dilemma und Vereinigung: Lampe und Speise.....                                 | 156 |
| 4.3 Vision und Ohnmacht: Elektrisches Licht und Geschlechterrollen im Alltag       | 168 |
| 5 Wahrnehmung von Beleuchtung: Vom Artefakt zur Metapher .....                     | 179 |
| 5.1 Kommunikative Wahrnehmung: Lampenöl und verkohltes Dochtende ...               | 182 |
| 5.1.1 Funktion der Lampe gegen Krankheit und Böses.....                            | 183 |
| 5.1.2 Urteilskraft des Lampenöls.....  | 185 |
| 5.1.3 Das lebendige Licht.....   | 188 |
| 5.1.4 Lampe als Botschaftsträger.....  | 194 |
| 5.2 Assoziative Wahrnehmung: Tränen der Kerzen.....                                | 197 |
| 5.3 Fiktive Wahrnehmung: Öllampe und elektrisches Licht in der Literatur..         | 199 |
| 5.3.1 Licht als fortschrittliche Vision .....                                      | 199 |
| 5.3.2 Beleuchtung und Erleuchtung – Lampen und Revolution .....                    | 203 |
| 5.3.3 Leuchtende Wärme und sinnliche Lebenskraft.....                              | 207 |
| Zusammenfassung .....  | 212 |
| 6 Schlussbetrachtung .....   | 213 |
| Anhang.....  | 229 |
| A.1 Aktenverzeichnis .....   | 229 |
| A.2 Bibliographie.....   | 230 |
| A.3 Abbildungsverzeichnis .....  | 248 |
| A.4 Tabellenverzeichnis.....   | 249 |

## Vorwort

Das Ziel dieser Arbeit ist es, durch eine Fallstudie zur Beleuchtung im ländlichen China den Umgang mit Technik und die konkrete Lebensrealität der Akteure zu thematisieren und so eine Einsicht in die praktische Lebens- und Geisteswelt der chinesischen Bauern zu erlangen.

Seit Jahren haben Forschungen zur materiellen Kultur erfolgreich die Dichotomie von materieller und symbolischer Welt durchbrochen.<sup>1</sup> Nun fragen Kulturwissenschaftler und Technikhistoriker nach den kulturellen Elementen hinter dem Umgang mit Technik. Wie und warum entstehen bestimmte Umgangsformen mit einer bestimmten Technik? Warum sind technisch unvernünftige Verhaltensweisen eine Begleiterscheinung einer technisierten Welt? Diese Fragen dienen mir als grobe Orientierung für meine Untersuchung zur Beleuchtungsgeschichte. Als Ethnologin scheue ich mich nicht vor ethnographischen Details oder strukturellen Analysen der kulturellen Schemata. Mit dem Stichwort „Lampe“ reise ich durch unterschiedliche Fachbereiche und treffe auf eine faszinierend bunte Welt. Durch diese Studie will ich den Blick auf Fragen lenken, die für mich als Chinesin vorher zum Teil selbstverständlich waren. Es wäre mir eine große Freude, wenn durch meine Fallstudie die Erforschung von Alltagstechniken innerhalb der Ethnologie etwas stärker ins Blickfeld rücken würde.

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Projekts „Geschichte und Ethnologie der Alltagstechniken Chinas“ unter der Leitung von PD Dr. Mareile Flitsch, finanziert von der Volkswagen-Stiftung von 2002 bis 2004. Durch die Finanzmittel des Projekts wurden mir zwei Dienstreisen nach China für Feldforschungen und Archivarbeiten im Jahr 2003 und 2004 ermöglicht. Die immer anregende, aufmunternde und ermutigende Betreuung von Projektleiterin Mareile Flitsch und Professor Dr. Wolfgang König von der TU Berlin sind wesentliche Bestandteile dieser Arbeit. Auf Arbeitstreffen der Forschungsgruppe reagierten die Mitglieder auf meine vorläufigen, unstrukturierten Gedanken mit Toleranz, Geduld und kritischen Anmerkungen. Davon profitierte ich sehr viel. Zu dieser Gruppe gehören Diana Altner, Dagamar Borchard, Ching-yuan Chou 周京元, Meyrier Cyrille, Kathrin Hirth, Iris Hopf, Amir Mogaddass Esfanie, Martina Siebert, Qing Wang 王清 und Uta Werlich.

In den vergangenen Jahren hatte ich auch zahlreiche Gelegenheiten, auf verschiedenen Tagungen Teile meiner Forschung zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Dafür bedanke ich mich bei den Organisatoren Mareile Flitsch, Raimund Kolb, Volker Klöpsch, Ingo Nentwig und Dagmar Schäfer. Das positive Feedback von chinesischen Kollegen zum Projekt „Geschichte und Ethnologie der Alltagstechniken Chinas“ ließ mich ebenfalls reich profitieren. Su Rongyu 蘇榮譽 von der Akademie der Wissenschaft vermittelte mir notwendige Kontakte für die beiden Feldforschungen. Bai Lanling 白嵐玲, Yang Lihui 楊利慧, An Deming 安德明, Chen Yongchao 陳泳超 standen mir immer mit Rat und Tat

<sup>1</sup> Einem Überblick über die Forschungen zur materiellen Kultur gibt Christopher Tilley (2000) in Kapitel 18 „Ethnography and Material Culture“ des *Handbook of Ethnography*.

zur Seite und hielten mich über aktuelle Literatur und das fachliche Geschehen auf dem Laufenden. Yin Hubin 尹虎彬 von der Akademie der Sozialwissenschaft Chinas in Beijing stellte mir freundlicherweise seine Forschungsmaterialien zur Verfügung.

Neben den beiden Betreuern meiner Arbeit suchte ich regelmäßig immer wieder zwei weitere Personen auf: Li Wenchao 李文潮 (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) und Wolfgang Kaschuba (Humboldt-Universität zu Berlin). Beiden bin ich für ihre meine Arbeit befruchtenden Hinweise und Anregungen sehr dankbar. Die Entscheidung für mein Thema verdanke ich besonders dem akademischen Einfluß von Jan Garnert (Stockholm) und Brigitte Steger (Cambridge). Die Dissertation von Brigitte Steger zu Schlafgewohnheiten in Japan machte mir bewußt, wie anspruchsvoll eine sozialanthropologische Schlafstudie sein kann. In Kenntnis ihrer wichtigen Studie verzichtete ich auf meine frühere Idee, eine Dissertation über Zeitstrukturen im chinesischen Alltag schreiben zu wollen. Die Forschungsbeiträge von Jan Garnert über die Kulturgeschichte der Beleuchtung in Schweden motivierten mich, eine parallele, aber nicht vergleichende Studie über China durchzuführen. Sowohl Jan Garnert als auch Brigitte Steger hatte ich durch ihre Vorträge kennengelernt, die sie auf Einladung von Mareile Flitsch in Berlin hielten, und es war mir eine große Freude, dass ich auf diese Weise die Chance erhielt, auch persönlich mit diesen beiden hochkarätigen Wissenschaftlern in Kontakt zu kommen.

Großer Dank gebührt auch Herrn Wei Baoxin 魏保信 und Frau Jia Minfeng 贾敏峰 aus der Provinz Hebei, und nicht zuletzt meinen Informanten in Dingzhou.

Die Sprache selber ist ein wesenhafter Teil der Forschung bzw. der Präsentation der Forschung. Welche Vor- und Nachteile das wissenschaftliche Schreiben in einer Fremdsprache birgt, wurde noch nicht ausreichend wissenschaftlich thematisiert, obwohl im Zeitalter der wissenschaftlichen Globalisierung immer mehr Wissen von Nicht-Muttersprachlern produziert wird. Christoph Palm hat unzählige Stunden investiert, meine Formulierungen mit brauchbarer Grammatik und Semantik nachzurüsten. Auch Jeanette Werning und Mareile Flitsch haben an der mühsamen Arbeit der sprachlichen Korrektur teilgenommen. Ich habe sie gebeten, meinen Sprach- und Schreibstil so weit wie möglich beizubehalten. Der Kontrast zwischen dem Gehalt der Primärquellen und der eingeschränkten Ausdrucksfähigkeit in einer fremden Sprache hat mich häufig an den Rand der Frustration getrieben. Ich hoffe, die Leser, die über sprachliche Naupen stolpern, werden angeregt, noch bewusster mit dem Produktionsprozess von Wissen umzugehen und ihn zu thematisieren. Schließlich gehören der wissenschaftliche Erstellungsprozess und die angefertigten Werke in einer Fremdsprache längst zur globalisierten akademischen Realität.

Das hier vorgelegte Buch ist die überarbeitete Version meiner Dissertation. Dem Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, an dem ich derzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig bin, bin ich zu großem Dank verpflichtet dafür, dass mir sowohl die für die Vorbereitung des Drucks notwendige Zeit gelassen als auch finanzielle Unterstützung für den Druck des Buchs gewährt wurde. Für die kompetente und zugleich einfühlsame fachliche wie sprachliche Überarbeitung meiner Dissertation sowie für deren technische Vorbereitung für den Druck gilt mein besonderer Dank PD Dr. Dorothee Schaab-Hanke und Dr. Martin Hanke.

Vor achtzehn Jahren schloss ich mein erstes Magisterstudium im Fach „Chinesische Volkskunde“ in China ab. Als Spross einer ländlichen Familie hatte ich damals folgendes Ideal einer akademischen Vision: Möge die Welt durch mich bzw. meine Arbeit mehr über meine Eltern und ihr Leben erfahren. Das bleibt auch ein Ziel dieser Arbeit, nämlich die Lebensrealität der ländlichen Einwohner Nordchinas der Welt näher zu bringen (Allerdings habe ich weder meine Eltern noch meine Heimat als unmittelbare Forschungsgegenstände dieser Arbeit besucht). Deswegen widme ich diese Arbeit meinen Eltern und all den Informanten in Dingzhou, die in einer ähnlichen Lebenssituation wie meine Eltern leben. Durch diese Arbeit nähere ich mich einen Schritt meinem Ideal: Das dörfliche (Über-)Leben im Alltag soll nicht länger abseits der akademischen Berücksichtigung bleiben, schließlich stellt es auch einen Teil Chinas dar.

Eine Widmung ist nur eine virtuelle Zuwendung wie ein fliegendes Messer in der Hand des Straßenkünstlers: Es scheint wegzufiegen, aber in Wirklichkeit bleibt es noch in der Hand seines Besitzers, so schrieb einmal der Gelehrte und Schriftsteller Qian Zhongshu 錢鍾書. Ich bedanke mich für alle Hilfe und Unterstützung von allen Seiten und Personen, ohne die, ob oben genannt oder nicht, diese Arbeit nicht entstanden wäre, aber für etwaige inhaltliche, sprachliche und methodische Unstimmigkeiten trage natürlich ich die alleinige Verantwortung.

# 1 Einführung

## 1.1 Forschungsgegenstand: Beleuchtung als wichtige Nebensache im Alltag

Die Wahrnehmungsweise der Menschen kann zu keiner Zeit völlig losgelöst von so prägenden Faktoren wie politischen Mächten und Ereignissen, kriegerischen Handlungen, wirtschaftlichen Zusammenhängen, der Dynamik und gesellschaftlichen Wirkungskraft religiöser und ideologischer Gedankensysteme gesehen werden. Sie wurde und wird beeinflusst durch Geschlechterrollen, die Stärke oder Schwäche von Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen, aber auch durch das Klima und geographische Bedingungen.<sup>2</sup>

Bescheiden eröffnete der schwedische Ethnologe Jan Garnert, der sich mit dem Themenkomplex „Beleuchtung und die zeitliche und räumliche Wahrnehmung der Menschen“ beschäftigt hat, mit diesen Worten seinen Aufsatz „Über die Kulturgeschichte der Beleuchtung und des Dunkels“. Er gibt damit vielen Fachkollegen ein Vorfahrtsrecht: Alle von ihm genannten Themen sind scheinbar wichtiger als sein eigenes, nämlich die Beleuchtung. Zumindest werden sie von den Forschern so wahrgenommen, da die Erforschung solcher Themen wie Verwandtschaftssystem oder Religion sich längst als „mainstream“ in der Ethnologie etabliert haben. Die alltäglichen Dinge, besonders Techniken oder technische Objekte, sind noch nicht zu den etablierten Themen avanciert.<sup>3</sup> Doch haben einzelne hervorragende Studien, wie die von Wolfgang Schivelbusch bis Jan Garnert,<sup>4</sup> überzeugend gezeigt, dass sogar die scheinbar irrelevanten Beleuchtungsbedingungen im Alltag ein einflussreiches Element im sozialen und kulturellen Prozess waren.

Daher ist es nicht übertrieben, Beleuchtung als eine der wichtigsten Nebensachen in der Lebenswelt der Menschen zu bezeichnen. Beleuchtung begleitet die Arbeit oder das Vergnügen, um Produktivität oder Lebensqualität zu erhöhen. Aber Beleuchtung ist nicht unverzichtbar für die Vitalfunktionen des Menschen: Von ihr wird der Mensch nicht satt, und sie wärmt ihn auch nicht. Die künstliche Beleuchtung ergänzt das natürliche Licht und ermöglicht die Verlängerung körperlicher und geistiger An-

2 Garnert 1997:62.

3 Doch auch die kulturwissenschaftliche Technikforschung beschäftigt sich inzwischen zunehmend mit dem profanen, technisierten Alltag in der gegenwärtigen europäischen Gesellschaft. So arbeitet der Berliner Kulturwissenschaftler Stefan Beck die fachgeschichtlichen Abhandlungen zur Technikforschung in der Volkskunde/Europäischen Ethnologie auf und entwickelt in Anlehnung an die Praxistheorie von Pierre Bourdieu ein praxistheoretisches Programm zum Thema Technik im Alltag (Beck 1997). Am Institut für Volkskunde der Universität Hamburg läuft das von der DFG geförderte Projekt (2003–2007) „Kulturwissenschaftliche Technikforschung“ mit zwei Schwerpunkten, nämlich: Technik als biographische Erfahrung und: Technisierung von Lebens- und Alltagswelten in und seit der Moderne.

4 Vgl. Schivelbusch 1983/2004, 1992 und Garnert 1993, 1994, 1997.

strengungen in die Nacht hinein. Sie verbessert damit die materiellen und gesellschaftlichen Bedingungen der Menschen. Unter der Lampe werden Speisen zubereitet, wird Kleidung hergestellt, werden Werkzeuge repariert oder Prüfungstexte auswendig gelernt. Rings um die Lampe wird die nächtliche Nutzung der Räume angeordnet, werden Menschen gruppiert, wird Kommunikation gestiftet, werden kulturelle Werte gebildet und geistige Güter überliefert. Die Wirkungen der Beleuchtung sind in Zeiten und Räumen, in denen die Bedürfnisse der menschlichen Vitalfunktionen wie Essen, Kleiden und Wohnen nicht ausreichend befriedigt werden, besonders deutlich zu beobachten. Dort sind die durch die Beleuchtung bedingten sozialen, kulturellen und ökonomischen Umwälzungen leicht zu erkennen. Deshalb ist die Beleuchtungstechnik – also eine stark kulturell bedingte und bedingende Alltagstechnik – im ländlichen Nordchina des vergangenen Jahrhunderts Forschungsgegenstand dieser Dissertation.

Das 20. Jahrhundert war eine Zeit einschneidender Veränderungen der Beleuchtungstechniken im Alltag der ländlichen Gebiete Chinas. Anders als in Deutschland bzw. in Europa, spielte das Gaslicht als eine Variante von Leuchten in den einfachen chinesischen Haushalten überhaupt keine Rolle.<sup>5</sup> Bevor das importierte Petroleum als Beleuchtungsmittel die Dorfbewohner um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert erreichte, verwendete man pflanzliche Öle in Öllampen sowie Kerzen als künstliche Lichtquellen in der Dunkelheit. Danach wurde die Petroleumlampe sehr schnell sehr populär, wie soziologische Erhebungen aus Dörfern in der Umgebung von Peking und Dingxian aus den 1920er und 1930er Jahren belegen: Jeder Haushalt hatte Ausgaben für Petroleum.<sup>6</sup> In Zeiten von Versorgungsengpässen mit Petroleum griffen die Dorfbewohner wieder auf herkömmliche Beleuchtungsmittel, nämlich pflanzliche Öle, zurück. Für die meisten ländlichen Haushalte dauerte dieser Zustand bis zum Ende der 1960er bzw. bis zum Anfang der 1970er Jahre. Erst danach wurde das elektrische Licht für die private Nutzung verfügbar gemacht.<sup>7</sup> Allerdings waren die konkrete Stromversorgung sowie das Preis-Leistungs-Verhältnis noch auf lange Sicht unbefriedigend für die ländlichen Einwohner. Der tatsächliche Stromverbrauch war gering, die diesbezüglichen Vorstellungen für die Zukunft blieben erst einmal sehr bescheiden. In einer Zukunftsprognose aus dem Jahr 1974 für die ländliche Elektrifizierung der

5 Laut Xiong Yuezhi (2003:95) wurde Gaslicht in Shanghai seit 1865 in privaten und öffentlichen Räumen benutzt.

6 Li Jinghan 1926; 1933/1986.

7 Da die Elektrifizierung in ländlichen Gebieten ein langwieriger Prozess war, konnten viele Informanten den Zeitpunkt „als das Licht kam“ nicht genau benennen. Besonders die weiblichen Informanten versuchten gar nicht erst, sich daran zu erinnern. Die Männer hingegen bemühten sich, anhand markanter Referenzen ihr Gedächtnis zu unterstützen. Das Jahr der „Großen Kulturrevolution“ (1966) war dabei ein wichtiger Anhaltspunkt. Ein männlicher Informant – Herr Mi – erinnerte sich noch an den Zeitpunkt, als zum ersten Mal in seinem Dorf elektrisches Licht in größerem Maß leuchtete: Das war an einem Frühlingsfest. Seine Kinder kletterten auf ein Hausdach und warteten auf den spannenden Moment, da das unbekannte Licht die Kinder fast genau so faszinierte wie ein Feuerwerk. Sein jüngster Sohn war noch keine zwei Jahre alt und konnte noch nicht so gut laufen, aber auch er war beim fröhlichen Jubeln dabei. Da der Kleine in einem Jahr des Hahns geboren war, 1969, kann die Einführung des elektrischen Licht in diesem Dorf auf den Frühling 1971 datiert werden.